



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augsburg, 1734

- II. Predig. Jnhalt. Blutiger Schweiß/ und Traurigkeit Christi im Garten ein Antrib zur Reu über die Sünden. Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. Luc. 22. v. 44. Sein ...
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-78076)



Anderte Predig.

Blutiger Schweiß / und Traurigkeit
Christi im Garten ein Antrib zur Reu über
die Sünden.

Factus est sudor ejus sicut guttæ sanguinis decur-
rentis in terram. Luc. 22. v. 44.

Sein Schweiß ist worden wie Bluts-Tropfen, welche
auf die Erden geflossen.

422 **E**t dann so verächtlich das
theure Blut Christi Jesu /
so er gleich Anfangs seines
bittern Leidens durch blu-
tigen Schweiß am Del-
berg vergossen hat / daß es also ver-
wahrloset aus seinem allerheiligsten
Leib auf die Erd hinnab stieße? wann
dem Werth gleiche Sorg anzuwen-
den / solten Englische Geister alle
Tropfen dieses blutigen Thaus von
der Erd auffammeln / und ins Stern-
Reich übertragen / allda zuleuchten
durch alle Ewigkeit. Brunus à Cruce
ein Priester meiner Gesellschaft / und
glorreicher Bekenner Christi ist von ab-
trümmigen Abasyern / wie selbiger Kir-
chen Geschichten erzehlen / mit Lanzen
durchstochen worden / und kein Tropf-
fen seines Bluts auf die Erd gefallen /
sondern alles mit Erstaunung des wil-
den Volcks in die Luft gesprungen /
und aus den Augen verschwunden /
gleich wäre es alsobald in den Himmel
übertragen worden. David im 55.
Palm. v. 9. rühmet von seinen Buß-

Thränen / posuisti lachrimas meas in
conspectu tuo; du hast meine Thrä-
nen für dein Angesicht gestellt. Wer
solte ein gleiches nicht vermeynen von
blutigen Thränen / die aus so vil Ar-
gen / als Glidern vergossen hat ein
neuer Argus der Lieb. Aber mit so
blutigen Thau müste benetzt werden
unsere unfruchtbare Seelen-Erd. Ma-
ledicta terra in opere tuo; spinas & tri-
bulos germinabit tibi ist dem ersten Pa-
dam nach begangener Sünd im Para-
dys-Garten gesagt worden Gen. am
3. v. 17. & 18. Verfluchet seye die Erd
in deinem Werck / sie soll dir Distel und
Dörner tragen. Die Würckung dieses
Fluchs hat der andere Adam im Gar-
ten Gethsemani gnug empfunden / da
sein unschuldigste Seel von Dörnern der
Traurigkeit biß auf den Tod durchstor-
chen worden / den Fluch aber aufzuhe-
ben / hat er mit blutigen Schweiß das
unfruchtbare Erdreich widerum befeuch-
tet. Und wer hoffe nicht forthin ein
reiche Ernde. In Corallen / bevor sie
vom Luft erhartet werden / wird nach
Aus

Ausfag der Natur-Kündiger ein Saft/
Schnee-weiß wie Milch / gefunden/
aus welchem / wann er auf den Grund
des Meers kommt / ein Sträußlein de-
nen Corallen gleich / alsobald erwachsen
soll. Mehr Krafft hat der blutige
Schweiß Christi / wann er von un-
serer Seelen-Erd wird eingetränket ;
fable auch keiner mehr von reinesten
Rosen / die aus unreinen Blut einer
Venus , als sie sich an einem Dorn ge-
stochen / sollen erwachsen seyn / wahr-
hafter ist / was Tertullianus lehret :
Sanguis Martyrum semen est Christia-
norum. Das Blut der Martyrer ist
ein Saamen der Christen : was reiche
Frucht wird dann nicht bringen das
Blut Christi. Dife Frucht bin ich ge-
sumet heut vorzustellen in einem ganz
unfruchtbaren Erdreich / so aber durch
Krafft des Bluts Christi ganz wun-
der-volle Jugend-Frucht herfür ge-
bracht / und ist die selige Margaricha
von Cortona , beschriben von Luca
Waddingo Tom. 2. in Annali. Mi-
norum , Joanne Bollando auf den 22.
Tag des Hornungs. Bartholomæo
Pisano L. 1. Conformitarum , Abraha-
mo Bzovio in seinen Kirchen-Geschich-
ten auf das Jahr Christi 1297. wel-
che alle ich anziehe / damit an War-
heit der Geschicht nicht gezweiflet
werde.

423 Dife Margaricha lebte vor etwas
fünffhundert Jahren in einem Toscani-
schen Dorff Laviano genant / ein
Frauen-Bild von ungemeiner Schön-
heit / die sie aber mit äußerlichen Kley-
der-Geschmuck noch besser wußte in die
Augen zubringen / nicht zwar in fremb-
den Herzen ein unzimmliches Feuer
damit anzuzünden / sondern nach stol-
zer Pfauen-Art / die weiblichen Ge-
schlecht fast gemein ist / denen vil umb
sich gassenden Augen der Welt zu ge-
fallen. Ach Christliche Frauenbilder/
die ihr über Stand und Gebühr euch
oftt aufbuzet / ihr meynts nicht böß /
glaube ich schon / es wird ins gemein
nicht höher angezogen / dann für ein
kleine Eitelkeit / machet endlich starke
Wurzel / auf die Eitelkeit folget die
R. P. Kellerhaus S. J. Tom. II.

Leichtsinigkeit / auf die Leichtsinig-
keit gar die Frechheit. *Impossibile est :*
bezeuget es Chrysolomus Homil. 57.
in Gen. *aliquam agere curam animæ ,*
& *tanti facere corporis pulchritudinem*
& *ornatum.* Unmöglich ist / daß ein
Frauenbild ihrer Seel Sorg trage / und
des Leibs Zierde und Schönheit ihr
dermassen lasse angelegen seyn. Mar-
garicha hats wahr gemacht / dann sie
sich mit einem Edelmann in verdächt-
liche Freundschaft / bald darauf in ver-
bottene Lieb eingelassen. Mit was
Waffen diser Edelmann das Herz Mar-
garicha habe eingenommen / wird von
Geschicht-Schreibern austrücklich nicht
gemeldet / glaubwürdig ist / er habe sich
bey ihr entweder mit guter Hoffnung
zukünftiger Ehe-Verbündnus / oder
mit Herberschaffung scheinbarer Kley-
der / oder mit sonst grossen Verehrun-
gen ins Herz hinein gedrungen / und
endlich den Sitz erobert. Nemblich ge-
machte Hoffnung einer ansehnlichen
Heurath / kostbare Verehrungen / neue
Kramereyen / da ein guldenes Ringel
fürs Fingerl / dort ein guldenes Kett-
lein für den Hals / anderswo ein Stück
neues Zeug für ein Modi-Kleyd seynd
das Keder / mit welchen dergleichen unbe-
hutsame Fisch gefangen werden. Darumb
dann Hieronymus seinem Nepotiano, und
allen Ehr-liebenden Frauen-Bildern also
zuschreibt : *Crebra munuscula, & sudario-
la, & fasciolas, & vestes, & degustatos &
oblatos cibos sanctus amor non habet.*
Oftt widerholte Schanckungen / saubere
Lüchel / wohlschmeckende Handschü-
hel / goldreiche Bänder / Kleyder / und
freundlich- anerbottenes Geschlechtwerck
ist heiliger Lieb frembd / und weiß nichts
darumb. Mit diesem Keder dann gefan-
gen hat Margaricha in verbottener Lieb
neun Jahr zugebracht / und weiß nicht/
wer aus beyden disfalls sträfflicher /
sie oder ihr unkeuscher Buhler / gewiß
ist / daß Beyde vom Teuffel an ein
Höll-Ketten zusammen geschmidet /
den übel-stinckenden Venus-Karren
mit einander gezogen haben. Es bez-
gabe sich aber / daß der Edelmann ei-
ne Keyß / weiß nicht wohin / genom-
men / und seinem Feind in die Hand ge-
fallen/
N n 2

fallen / von welchem er erbärmlich er-
mordtet worden.

424. Nach etlichen Tagen kommt nicht
der Edelmann / sondern sein Hund /
der mit ihm geloffen / widerumb zurück /
eilet auch der Margaritha zu / fallet ihr
in den Rock / und bezeiget sich mit zie-
hen und zupffen ganz ungestiem. Sie
treibt ihne mit Ungedult von sich / aber
umbsonst / der Hund will nicht auf-
hören / sondern mit seiner ungestiemen
Weis gleichsam andeuten / sie solle ihm
nur geschwind nachfolgen. Endlich
geheth sie dem Hund nach / und dem
Thor zu / velleicht in Meynung / ihren
allbereit daher kommenden Liebsten zu
begrüssen. Sie nimmet aber keinen
wahr / und gibt der Hund theils mit
zurück schauen / theils mit anziehen
noch mehr zu verstehen / Margaritha
solle mit ihm weiter gehen. So
machet sie ihr dann ganz sorgsame Ge-
danken / ihr Herr werde etwann da
oder dort krank ligen / und einer
Barth vonnöthen haben / eilet dem-
nach mit dem Hund stark fort / und
will den Kranken nicht lang ohne Hülff
ligen lassen / biß sie endlich kommen an
das Drth / wo der entseelte Leichnam
ihres Buhlers verborgen lage. Hier si-
het sie einen Hauffen von Holz / Schei-
ten / Baum / Laub und Gesträuß
auf einander ligen / davor stehet der
Hund still / gleich hätte er sagen wol-
len / da suche. Aber was sage ich /
daß der Hund still stehe / er wird erst
recht unruhig / er heulet / scharret / wirf-
fet das Gesträuß aus einander / und
was er mit den Füßen nicht gewinnen
kan / reisset er mit den Zähnen hinweg ;
kurz zu sagen : er will Margaritha ei-
nen Schatz zeigen / hab schon recht ge-
redet / dann sie ja jederzeit disen Edel-
mann ihren Schatz genennet hat / hier
ligt er / und hat jetzt Margaritha den
entseelten Körper ihres Liebhabers vol-
ler Würm und Unziffers halb verfaul-
let / mit unerträglichem Gestand schon
vor Augen.

425. Weiß nicht / wo / und von wem
ich allhier anfangen / von Margaritha ,

oder von ihrem entseelten Buhler / das
Leyd Margaritha ist groß / das Leyden
aber ihres Buhlers vermuthlich noch
größer. Ach wo ist die Seel dieses armen
Edelmanns ! in der Höll / sorge ich /
und kan daran kaum zweiffeln / wann
er nicht zuvor eine vollkommene Reu
und Leyd erwecket (welches velleicht
geschehen / dann Gottes Barmher-
zigkeit unendlich) sondern sich von sei-
ner unzimlichen Lieb zum Tod hat las-
sen ausfertigen. Da liget sein schändli-
cher / in Gelüsten so lang herum ge-
wältzer / und gleichsam ohne Geist
noch im Leben schon halb verfaulter
Leib / sein Seel aber / wie billich zu sor-
gen / in höllischer Blut. Da wartet
er noch auf andere / die nachkommen /
und mit ihm erfahren werden / was in
heimlicher Offenbarung Joannis 18.
v. 6. & 7. wird angetrohet : Duplicate
illi duplicia secundum opera ejus, quan-
tum in deliciis fuit, tantum date illi
tormentum. Verdoppelt ihme das zwey-
fache nach seinen Wercken / thut ihme
so vil Marter an / als vil und oft er
sich in seinen Gelüsten versündigt : Du-
plicate illi duplicia, verdoppelt ihme
das zweyfache / dann er hat nicht nur
einen Leib geschändet / sondern zwey /
den seinen / und seiner Buhlschafft /
weilen auch dieses zum öfftern gesche-
hen / und aus disem Laster eine viljäh-
rige Gewonheit worden / so verdopp-
let das schon verdopplete / so oft / biß
die Peyn seiner Bosheit gleichmäßig
werde / quantum in deliciis fuit, tan-
tum date illi tormentum. Und du Ehr-
und Zucht-vergessene Margaritha, was
sagt hierzu ? wie gefallen dir jetzt dein
Liebster ? nicht allein faulet er schon /
sondern / wie der Geschicht-Schreiber
austrucklich meldet / kriechen die Würm
würcklich auf / und in ihme herum /
die Ratern und Schlangen halten sich
sonst gern auf unter den Scheiten und
faulen Holzdrümmern / so habens dann
ihre Mästung allhier gar bald gefun-
den / und halten jetzt mit den Würmen
ein ganz freudige Mahlzeit. Darumb
stelle ich dich jetzt zur Red / Margari-
tha, und frage dich / wie dir umß
Herz seye ? stehen dir nicht die Haar-
gen

gen Berg? zitteret nicht unter deinen Füßen die Erd? stehest nicht in Sorgen / sie möchte sich auf thun / und dich lebendig verschlucken? pfeiffen die Natern auch dein faules und stinckendes Fleisch nicht an? trohens dir nicht mit ihren scharpff-gespitzten Zähnen? sie werden gar bald auf gleiche Weis mit deinem unreinen Fleisch verfahren: schon vor neun Jahren hättens dich anfallen / und dein unkeusches Herz zu kleinen Stucken zernagen sollen. Dein Buhler / wann er verdammt / schreyet / und begehret Nach wider dich / du du bist Ursach an seiner ewigen Verdammnuß / dich hat er geliebt / und hierdurch den ewigen Haß Gottes verdient; was meynest dann / daß er anjeho anders wünsche / anders verlange / anders schreye / als / O gerechter GOTT! schicke herab zu mir in die Flammen das verfluchte Schand-Weib Margaritha, die mich mit ihrem Liebkosen in dis Jammer-Weesen hat eingewicklet / aus welchem ich in Ewigkeit nicht werde erlöset werden. O daß ich nur bald sehen möge / wie ihre zwey Augen / mit welchen sie mein Seel so oft verwundet / gleich als zwey brennende Kohlen ihr zum Kopff heraus funcken! O daß ihre Wangen mit glühenden Zangen zerrissen / und ihr Hals mit Gift-spritzenden Schlangen umbwicklet werde! sie hat dis alles und noch mehr verdient / wo ich bin / muß sie auch seyn / die Sünd ware uns Beyden gemein / warumb solle uns dann nicht auch gemein seyn die Straff und Verdammnuß. Warumb brimme ich allein / und nicht sie auch / wir haben ja mit einander einen Richter / warumb leyden wir dann nicht auch gleiche Penn.

425 Aber nicht vonnöthen ist / daß der verdammte Buhler aus dem tieffen Höllen-Loch also herauf schreye / und Margaritha zu wissen mache / was sie verdient / sie erkennet es selbst schon / darumb stehets vor dem abscheulichen Todten-Nas ganz unbeweglich / und wunderet sich / warumb die Teufel ihr nicht gleich die feurige Höllenhacken einschlagen / und mit sich lez

bendig in die Höll hinab reißen. Nachdem sie aber eine geraume Zeit mit zitterenden Füßen also gestanden / gehet sie endlich fort / aber wohin / sie selbst weiß es nicht für Größe der Gemüths-Verwirrung / doch scheint ihr in diser Nacht noch ein Strahl des Göttlichen Gnaden-Lichts / und erkennet ganz klar / Zeit seye es einmahl ihrem Laster-Leben ein End zu machen; wo will sie aber Speiß und Nahrung / und was zur Lebens-Erhaltung vonnöthen / antreffen? Sie gehet zum Hauß ihres Vatters / in Hoffnung dem verlohrenen Sohn gleich einen mildherzigen Vatter anzutreffen; diser aber / wie Rosignolius erzehlet: kommt ihr mit einem Prügel entgegen / und Will nichts wissen von einer solchen Tochter / die ihme und der ganzen Freundschaft einen solchen unauslöschlichen Schand-Fleck angehencket. Fort mit dir / sagt er / du verruffter Schlepp-Sack / du hast dich mit deinem Luder-Leben der väterlichen Guad unwürdig gemacht / würdig aber / daß du dem Scharff-Richter übergeben werdest / der dich mit Spott und wohl gemessenen Ruthen-Streichen zur Stadt und dem ganzen Land hinaus jage. Doch lasset sich das väterliche Herz durch inständiges bitten / und mit vilen Thränen angelobter Besserung endlich befänstigen / die ungerathene Tochter wird widerumb ins väterliche Hauß und Guad aufgenommen. Alles ware schon recht / und liesse Margaritha nichts ermanglen / das väterliche Hauß in ein Bett-Hauß und Buß-Höle zu verwandlen. Es entstunde aber bald eine grosse Feindseligkeit / Margaritha hatte zu ihrem größten Unglück ihre rechte Mutter nicht mehr / sondern eine Stieff-Mutter / diser wolte die widerumb aufgenommene Tochter keines Weegs gefallen / darumb / wolte der Vatter von seiner Hauß-Löwin Frid haben / müßte Margaritha widerumb zum väterlichen Hauß hinaus.

Ach heiliger Chrysolome, wie 427
recht hast von diser / und ihr gleichen
N n 3 Stieff-

Stieff-Müttern gesagt Lib. de virginitate: *Miserimum est omnium bellum ad perniciem liberorum leana contubernalis, ejusmodi enim est omnino noverca*; D wie gefährlich ist es den Kindern / wann die zweyte Braut wird ins Haus geführt / gemeiniglich entsethet hieraus ein schädlicher und unversöhnlicher Krieg / eine Löwin wohnet alsdann / oder Löw unter den Kindern / nemlich die Stieff-Mutter / oder Stieff-Vatter / und wird vil seyn / wann sie selbige nicht gar hinaus beißen. Warhafftig eine solche Löwin hat Margaritha in ihrem väterlichen Haus gefunden / und wünschte / es wären andere Töchter oft glückseliger. Nemlich wunder-selten schanen Mütter jene Kinder mit graden Augen an / die sie nicht selbst geböhren haben / und eben darumb / weil sie nicht ihre rechte Kinder seynd / werdens auch mit linden Augen angesehen. Hier sagt aber ein solche Stieff-Mutter / es stehen mir dise Frembde und von voriger Mutter erzeugte Kinder vilfältig in Liecht / was ihnen der Vatter Gutes und Liebes erweist / gehet mir und meinen Kindern ab. Antwort / das kan nicht anderst seyn / die erste Kinder wollen ja versorget seyn; wer anderer aber wird sie versorgen / als der Vatter / ehe du zur Ehe-Verbindung geschritten / hättest dir dises sollen einbilden. Entweders demnach hast die Sach überlegt / daß Stieff-Kinder vorhanden / die einen guten Theil der väterlichen Lieb werden zu sich ziehen / oder nicht? hast es nicht überlegt / so büsse anezo deine Unbesonnenheit / hast es überlegt / so lasse dir jetzt die Gegenwart der Stieff-Kinder nicht verdriesslich fallen. Ins gemein zureden / Christliche Stieff-Väter und Stieff-Mütter vergunnet wenigst eueren Stieff-Kindern den halben Vatter oder Mutter und streitet nicht halbstarrig wider die Natur / die Väter / oder Mütter / mit ihren Kind so stark verbindet. Ihr werdet zwar nur Stieff-Väter und Stieff-Mütter genennet / doch zugleich auch Väter und Mütter / vergesset eures Namens nicht /

und da ihr euren Stieff-Kindern die Väterliche oder Mütterliche Lieb erweist / seyet ihr der Belohnung wegen diser Lieb bey Gott mehr versichert / als wegen jener / die ihr euren rechten Kinderen erweist / dann solche Lieb vil reiner ist / und nicht auf Fleisch und Blut gegründet.

Wo finden wir aber widerumb die aus väterlichen Haus von ihrer Stieff-Mutter vertriebene Margaritha: Sie ligt ganz Trostloß / wie der Geschicht Verfasser austrücklich meldet / in einem Garten / villeicht im väterlichen unter einem Feigenbaum. Hier aber ist widerumb erfüllet worden / was Christus bey Joannes am 1. v. 48. zu Nathanaël gesagt: *Cum esses sub ficu, vidi te. Als du unter dem Feigenbaum warest / hab ich dich gesehen.* Gesehen hat Christus die reumüthige Margaritha unter diesem Feigenbaum / und ihre eingegeben / sie solle hingehen nach Corona, allda bitten die Geistliche Ordens-Männer / welche sich die Minderere Brüder nennen / damit sie in den dritten Orden werde aufgenommen / und mit dem geistlichen Ordens-Kleid begnadiget. Margaritha kommet diser Einsprechung alsobald nach / und klopfet an / wo ihr Christus anzuklopfen anbefohlen; aber O mildreicher Gott! wie unergründlich seynd deine Urtheil / drey ganze Jahr kan sie den so sehr verlangten Ordens-Habit nicht erhalten / sie lauffet / bittet / erzeiget den größten Enffer / kan aber die Ordens-Leuth nicht erbitten / bis endlich nach drey Jahren der wohl ehrwürdige Pater Raynaldus des Ordens Custos angekommen / bey welchem sie ihre Bitt nachtrücklich vorgebracht / und erhöret worden. Hier vernehme man aber wie sich alsobald Margaritha nach angelegten Ordens-Kleid umb einen kostbaren Geschmuck von allerhand Tugenden / forderist einer Wunder-vollen Bußfertigkeit auch beworben. Ihr Beth ware die bloße Erd / ihr Haupte Küss ein harter Stein oder Holz / die Nacht brachte sie zu fast ganz im Wachen / Betten / und Betrachten / die

Zäher flossen ihr aus den Augen gleichsam ohne Maas / die Susszer holte sie in so grosser Menge aus der Tiefe ihres Herzens / daß sie oft die Red auf ein geraume Zeit darbey verlohren. Sie geislete nicht allein ihren Leib mit schärfesten Stricken / sondern zerschlug auch mit Fäusten und Backenstreichen ihr schönes Angesicht / alle Schönheit darmit zu verjagen / bis endlich das Fleisch erblauet / ja schier erschwarzet. Einmahl hielte sie verborgen ein Schärnmesser / willens Wangen und Naasen darmit abzuschneyden / wanns der Beicht-Vatter nicht verbotten. Unmöglich alle Buß-Werck Margarichæ in einer Red-Verfassung einzuschliessen.

429 Was aber hat diese fromme Büsserin zu so ungemeynen Euffer der Buß angetrieben? Ich finde vor anderen das bittere Leyden und Sterben Christi. Unausprechlich groß ware die Andacht Margarichæ zu diesem Geheimnuß / sie theilte alle Tag der Wochen aus / und betrachtete täglich ein besonders Geheimnuß. Sonderbar aber gedunckt mich / sie habe ihr diese schmerzhaftte Gemüths-Ubung lassen angelegen seyn wegen Christi Traurigkeit / und blutigen Schweiß am Delberg / darumb sie dann an Frentagen zu sagen pflegte / an diesem Tag solle kein Christ einiger Freud statt geben. So wird auch von ihr erzehlet / daß man sich wegen Menge der Thränen / so sie deswegen vergossen / besorget / die Augen werden ihr zum Kopff heraus getrieben werden / ja man hat sie auch blutige Thränen weinen gesehen / daß sie also würdig geachtet worden / die Christus selbst mit folgenden Worten von allen Sünden losgesprochen: Ego Jesus Christus Filius summi, & æterni Patris pro te crucifixus, ab omnibus tuis defectibus plenariè te absolvo. Ich JESUS Christus ein Sohn des höchsten und ewigen Vatters / der für dich gecreuziget worden / spreche dich vollkommentlich ledig von allen deinen Sünden und Verbrechen. Sie

stirbt endlich heilig im Jahr 1297. den zwey und zwanzigsten Hornung / und wird zu Cortona bey ihres heiligen Ordens Bättern begesetzet / allda ihr Leib über dreyhundert Jahr unverweesen verbliben / und ist vom Pabst Leo dem zehenden in die Zahl der Seeligen eingesezet worden.

Jetzt zum End. Ich frage / ob 430 niemand allhier zugegen / der oder die auf gleiche Weis wie Margarichæ gesündigt? Ich weiß von keinem / findet sich jemand schuldig / dem sage ich / was Ambrosius Theodosio dem Kayser gesagt hat: Qui secutus es errantem, sequere penitentem. Hast der sündhaftten Margarichæ nachgefolget / folge auch der büssenden. Weiß zwar ein so strenge Buß / als diese wider sich erzürnte Büsserin gemücket / werde nicht gefordert. Auch jene / die sich in einer Proceßion mit einander geißeln / werden alle Penitenten / das ist / Büsser genennet / einer ist ihme selbst im zuschlagen ungemeyn streng / ohne daß hierdurch einem anderen das Lob einer eiffrigen Bußfertigkeit benommen werde / doch wann jemand mit einem linden Fuchschweiß daher kame / wurde man seiner lachen. Eben also seynd Sünder nicht schuldig wegen begangener Missethaten durchgehends gleiche Strenghheit zugebrauchen / Lachens werth aber ist / wann jene / die vil und schwärzlich gesündigt / nachmahls also leben / gleich hättens der Buß nicht vonnöthen. Exempelweis den Maaden-Sack / der schon längst auf höllischer Glut bratten solte / auf das schönste und zierlichste heraus schmucken / ins weicheste Feder-Beth hinein legen / und vor zehen oder eilff Uhr der Faulheit kein End machen / dem Maul nichts entziehen / bey allen Lustbarkeiten und Gesellschaften sich einfinden. Warhafftig keine Büssende seynd dergleichen / und ob sie schon ihrer Meynung nach von ihren Sünden losgesprochen / stehensdoch in augenscheinlicher Gefahr bald widerumb

hine

hinein zu sincken. Ach selige Margaritha, nehme dergleichen zu dir in die Buß = Schule / und lehre selbige fructus dignos penitentia, würdige Frucht der Buß zubringen. Liebste Christen / betriege dich keiner mit seiner gemeynen Buß. Wer vil gesündigt hat / muß auch vil büßen / wer wenig gesündigt hat / hat ein wenig zu büßen / wer nichts gesündigt hat / auch nichts zu büßen. Damit aber die Buß nicht zu beschwärllich

falle / werffe man seine Gemüths Augen auf den im Del = Garten blut schwitzenden Heyland / betrachte man sein heiligstes aus dem ganzen Leib hervordringendes Blut / durch dessen Vergießung er für unsere Sünden zu büßen angefangen / und gedенcke man hierbey / daß unser Buß noch lang kein blutige Buß seye / daß wir bis auf das Blut noch lang nicht widerstrebet haben.

A M E N.

Dritte Predig.

Christo verseyter Backenstreich wird
jenem zum Heyl, der ihn
verseyet.

Unus ministrorum dedit alapam JESU. Joan. 18.
V. 22.

Einer aus denen Dienern gabe JESU einen Backenstreich.

431 **S** Er mit andächtigen Gedanken sich einfundet im Hauß Anna des Hohenpriesters zu Jerusalem / und alladurch den ganzen Saal erschallen höret einen Backenstreich / wird leicht zwar erkennen / wen ein so gewaltiger Streich getroffen / die Größe der Unbild aber niemahls gnug begreifen. Nemlich allhier ist erfüllet worden / was Jeremias in seinen Klage Liedern Thren. 3. v. 30. hat vorgesehen : Dabit percutienti se maxillam, satorabitur opprobrijs. Er wird dem Schlagenden seine Wangen

dargeben / und mit Schmach ersättiget werden / gleich wäre mit diesem Backenstreich allein die unersättliche Begierd des Erlösers mehr und mehr zu leyden vergnüget worden. Mich belangend / habe ich nicht Wort gnug die Größe diser Unbild der Gebühr nach vorzutragen/sage allein mit Chrylostomo Homil. 26. ad pop. Antioch. Nihil nihil ista plagâ ignominiosius. Nichts nichts schimpfflicheres / dann diser Backenstreich. Man sagt sonst / was ist vil umb ein Maultaschen / wie bald laffet man eine fliegen ? manchen Bedienten ist es bey ihrer Herrschafft das tägliche